

JONAS FLÖTER

Gleichgewicht und Legitimität

Sachsen und die sächsische Frage auf dem Wiener Kongreß

Zweimal in der neuzeitlichen Geschichte stand Sachsen im Zentrum der politischen Interessen Europas. Bei der sächsisch-polnischen Union mit der Königskrönung Kurfürst Friedrich Augusts I. 1697 und im Rahmen der sächsischen Frage auf dem Wiener Kongreß 1814/15. Beide Ereignisse bilden geradezu die Kontrastpunkte in der außenpolitischen Entwicklung Sachsens. Die Inthronisierung Augusts des Starken und der Aufbau der sächsisch-polnischen Union markierten den Höhepunkt sächsischer Machtentfaltung und den Vorstoß Sachsens in die Reihe der mitteleuropäischen Großmächte. Dagegen bildeten die Gefangennahme König Friedrich Augusts I. am 19. Oktober 1813 und die Teilung Sachsens auf dem Wiener Kongreß den machtpolitischen Tiefpunkt. Er war die Folge einer Reihe politischer Fehlentscheidungen, die in erheblichem Maße auf den Monarchen selbst zurückgingen. Im Frieden von Posen 1806 dem Bündnis mit Napoleon beigetreten, konnte sich Friedrich August auch nach dem katastrophalen Rußlandfeldzug nicht aus dem »entente cordiale« lösen. Damit hatte Sachsen nicht nur das Ringen mit Preußen und Bayern um eine mitteleuropäische Großmachtstellung verloren, sondern büßte vorübergehend auch seine Bedeutung unter den deutschen Mittelstaaten ein. Mehr noch bestand bis zum Ende des Wiener Kongresses die Gefahr einer vollständigen Annexion Sachsens durch Preußen. Daß es dazu letztlich nicht kam, ist in erster Linie der französischen und der österreichischen Politik zu danken. Für die Durchsetzung der Prinzipien von Gleichgewicht und Legitimität erschien es beiden Großmächten unabdingbar, Sachsen – wenn auch in verkleinertem Umfang – zu erhalten. Nicht zuletzt die prosächsische Haltung der Habsburgermonarchie auf dem Wiener Kongreß war dafür verantwortlich, daß im 19. Jahrhundert die politische Achse zwischen Dresden und Wien unverbrüchlich blieb.

Das Ringen der europäischen Großmächte um die Neuordnung Europas setzte bereits im Herbst 1813 und damit zu einem Zeitpunkt ein, als die Niederlage Napoleons noch keineswegs besiegelt war. Mit dem Sieg der Alliierten in der Völkerschlacht bei Leipzig und der Gefangennahme des Königs war mit Sachsen der erste herrscherlose deutsche Staat entstanden, auf den Preußen von Anfang an Anspruch erhob. Rußland förderte das preußische Verlangen, forderte dafür aber den Großteil Polens, das als Königreich unter die Herrschaft des Zaren gestellt werden sollte.

Die Alliierten Großbritannien, Österreich, Rußland und Preußen befestigten in Châtillon ihr Bündnis und kündigten zugleich an, eine Reorganisation Europas vornehmen zu wollen. Bereits während der Friedensverhandlungen mit Frankreich war unter den Alliierten der Gedanke auf-